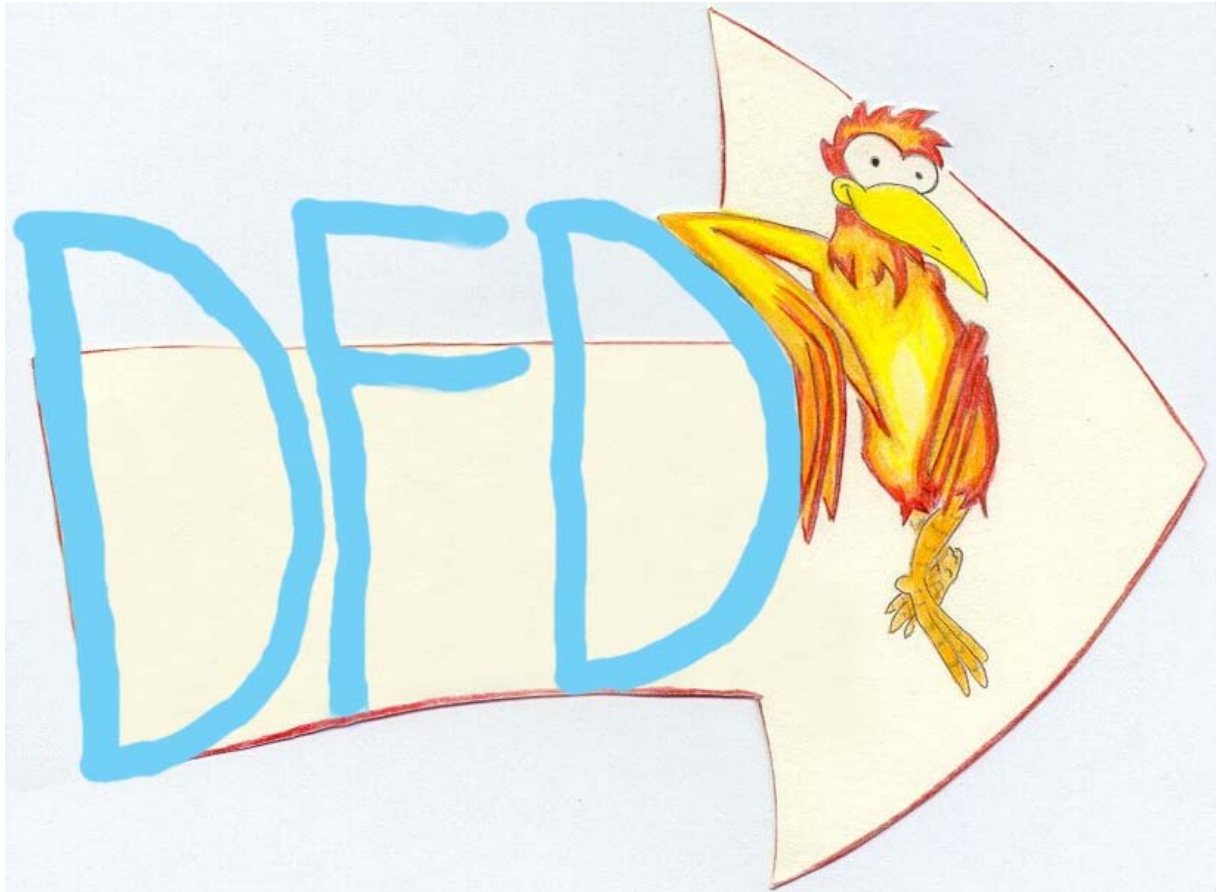


Dialogische Fachdidaktik Pädagogik¹

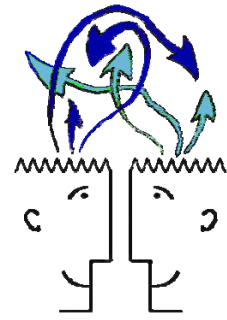
Begleitjournal

Edwin Stiller & Heinz Dorlöchter



Name:

¹ Stiller, E. & Dorlöchter, H. (2017): Dialogische Fachdidaktik Pädagogik, Paderborn: Schöningh

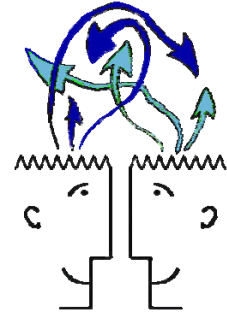


1. Dialogseite 1

Was ist Ihr "Eigensinn" von pädagogischer Bildung?

Welche gesellschaftlichen pädagogischen Herausforderungen sehen Sie aktuell?

Was könnte den "Gemeinsinn" von pädagogischer Bildung in Ihren Augen ausmachen?



Dialogseite 2

Warum tue ich, was ich tue? Warum unterrichte ich das Fach Pädagogik?

"Last night I dreamed I died and that my life had been rearranged into some kind of theme park. And all my friends were walking up and down the boardwalk..." (Laurie Anderson, Tightrope)

Folgen wir Laurie Anderson ein Stück, betreten wir den Themenpark der pädagogischen Institutionen, die wir in unserem bisherigen Leben besuchten.

Was assoziiere ich heute mit meiner

- **Grundschulzeit**
- **Zeit an der weiterführenden Schule**
- **Universität**
- **Vorbereitungsdienst**

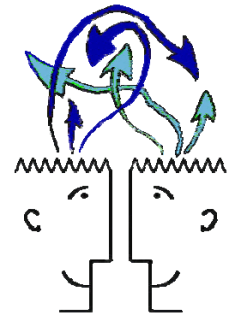
Wer sonst hat mich auf diesen beruflichen Weg gebracht?

Hilft mir das bei der Klärung der Frage, warum ich nicht Maurerin/Maurer, Atomphysiker/Atomphysikerin, Ärztin/Arzt, Betriebswirtin/Betriebswirt, Heimerzieherin/Heimerzieher oder Erziehungswissenschaftlerin/Erziehungswissenschaftler geworden bin?

Hätte ich als Frau bzw. als Mann einen anderen Beruf ergriffen? Warum (nicht)?

Was haben mir Menschen, die mich auf diesen beruflichen Weg gebracht bzw. begleitet haben, für Botschaften mit auf den Weg gegeben?

Verstehen Sie diese Fragen als Dauerauftrag!



Dialogseite 3

Welchen Modellen beruflichen Handelns bin ich begegnet und welchen Einfluss haben sie auf meine Arbeit?

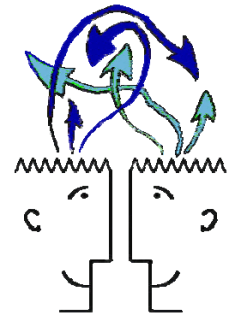
Einen guten Lehrer, eine gute Lehrerin vergisst man nicht! Zum Teil lassen sich Berufswahlmotive mit diesen Erfahrungen in Verbindung bringen, professionelle Handlungsstrategien, aber auch kleine Segmente in allen Bereichen des Lehrerhandelns können davon beeinflusst sein. Auch negative Modelle können einen großen Einfluss haben.

"Ich hatte eine gute Lehrerin, einen guten Lehrer"

1. Beschreibung:

2. Was war genau das "gute" Lehrer/innen-Verhalten?

3. Welche Bedeutung hat diese Modell-Erfahrung in meiner gegenwärtigen Praxis?



Dialogseite 4

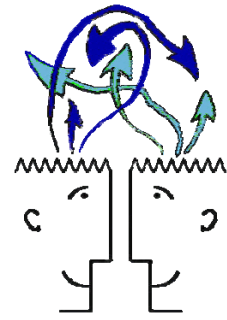
Wie sehe ich heute die pädagogische Bildung?

Was ist aus meiner persönlichen Sicht das Besondere an der pädagogischen Bildung?

Worin besteht für mich der zentrale Bildungsauftrag?

Für mich ist pädagogische Bildung gelungen, wenn sie:

-
-
-



Dialogseite 5

Warum lese ich dieses Buch? Bei welchen Fragen soll es mir helfen?

Ich kann den Grundgedanken der Zukunftswerkstatt:² auf seinen Kern reduzieren und mir drei Fragen beantworten

1. Wenn ich an meine Praxis als Pädagoge/Lehrer/in denke, dann geht mir folgendes total auf die Nerven, ärgert mich, stört mich am meisten:

-
-
-

2. Wenn ich mir jetzt vorstelle, alle Macht der Welt zu haben, alle Dinge nach meinem Willen verändern zu können, was wäre dann das utopische Gegenteil der oben aufgeschriebenen Kritikpunkte:

-
-
-

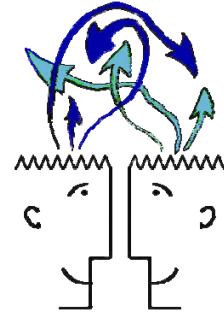
3. Rom wurde auch nicht an einem Tag gebaut! Was wären richtige, kleine Schritte in die oben beschriebene Richtung, mit denen ich schon morgen beginnen kann?

-
-
-

Notieren Sie hier die Fragen, bei deren Klärung Sie sich Hilfe durch dieses Buch erhoffen:

-
-
-

² vgl. Dorlöchter&Stiller (2015): Phoenix Band 2, Paderborn: Schöningh, S. 360ff.



Dialogseite 6

"Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muss." (Kant)

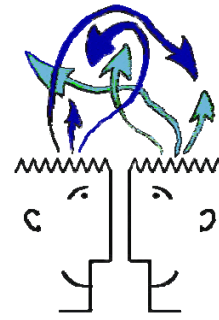
*"Ein besonderer Ausdruck dieser spezifisch menschlichen Imperfekteit ist die Tatsache, dass der Mensch als unfertiges Wesen geboren und erst durch die Erziehung zum Menschen wird."
(Dietrich Benner)*

"Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind es bereits, ja sie sind Menschen und keine Puppen; man kann an ihren Verstand appellieren, sie antworten uns, sprechen wir zu ihren Herzen, fühlen sie uns." (Janusz Korczak)

Wird der Mensch erst durch Erziehung zum Menschen?

Welcher Position stimmen Sie mit welcher Begründung zu?

Welche pädagogischen Konsequenzen kann man aus den verschiedenen Positionen ziehen?



Dialogseite 7

Peter Bieri: Bildung beginnt mit Neugierde

"Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden – wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.

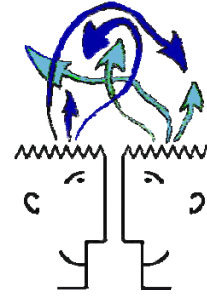
Bildung beginnt mit Neugierde. Man töte in jemandem die Neugierde ab, und man nimmt ihm die Chance, sich zu bilden. Neugierde ist der Wunsch, zu erfahren, was es in der Welt alles gibt. Sie kann in ganz verschiedene Richtungen gehen: hinauf zu den Gestirnen und hinunter zu den Atomen; hinaus zu der Vielfalt der natürlichen Arten und hinein in die phantastische Komplexität eines menschlichen Organismus; zurück in die Geschichte von Weltall, Erde und menschlicher Gesellschaft und nach vorn zu der Frage, wie es mit unserem Planeten, unseren Lebensformen und Selbstbildern weitergehen könnte. Stets geht es um zweierlei: zu wissen, was der Fall ist, und zu verstehen, warum es der Fall ist. Bildung in diesem Sinne ist Weltorientierung.

Gebildet zu sein, heißt auch, sich bei der Frage auszukennen, worin Wissen und Verstehen bestehen und wie weit sie reichen: Was für Belege habe ich für meine Überzeugungen? Wie verlässlich sind die Prinzipien, mit denen man von den Belegen zu den Behauptungen kommt, die über sie hinausgehen? Was sind gute Argumente, was ist trügerische Sophisterei? Welche Formen des Verstehens gibt es, und was sind ihre typischen Hindernisse? Es geht darum, zwischen bloß rhetorischen Fassaden und echten Gedanken zu unterscheiden. Zwei Fragen sind leitend: "Was genau heißt das?", und: "Woher wissen wir, dass es so ist?" Was uns diese Fragen geben, ist gedankliche Selbständigkeit. Sie definiert Bildung im Sinne von Aufklärung."

Quelle: ZEITmagazin LEBEN, 02.08.2007 Nr. 32, online: <http://www.zeit.de/2007/32/Peter-Bieri>

Welche Konsequenzen kann man aus dieser Position zur Gestaltung von Pädagogischer Bildung ableiten?

Wie stehen Sie zu dieser Position?



Dialogseite 8

"Der Kompetenzbegriff sollte aber nicht so offen sein, dass er „Haltungen“ und „Orientierungen“ und deren Benotung umfasst. Mit dieser Ausweitung hat Weinert (2002) eine Pandorabüchse geöffnet. Haltungen, Orientierungen und Werte haben keinen Platz im Kompetenzbegriff! Eigene Haltungen und Orientierungen zu haben, ist ein Menschenrecht. Sie sind in einer Demokratie vor dem Eingriff des Staates (Schule) geschützt. Zudem können sie kaum valide erfasst werden, da sie leicht „anpassbar“ sind. (...), „Du sollst das wollen!“ ist, wie Gerhard Portele vor 40 Jahren schrieb, ein uneinlösbares pädagogisches Paradoxon, dem auch mit Kompetenzrastern nicht beizukommen ist, sondern nur mit konsequentem Respekt vor dem Wollen des Individuums. Dieses Wollen anzuregen und zu nähren, sollte das Hauptziel der demokratischen Schule sein (...)."*

(Georg Lind. Theorie und Praxis des Begriffs „Kompetenz“. Zur Notwendigkeit von Konkretisierungen, in: Lehren & Lernen, 10-2016, S. 16-20 (Auszüge)

Soll der Pädagogikunterricht 'Haltungen' vermitteln, gehören 'Haltungen' zum Kompetenzbegriff dazu?

Was macht Ihrer Einschätzung nach pädagogische Kompetenz aus?



Reflexionsseite 1 (vgl. Kapitel 1.4)

Die nachfolgende Matrix systematisiert die im Sinne der DFD angestrebten Kompetenzfelder und den personenorientierten Lernzyklus einschließlich seines selbstreflexiven Diskurses, der als weitere Kompetenz ausgewiesen wird.

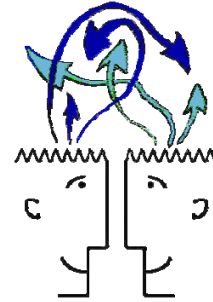
Kompetenzfeldermatrix

Lernsituation		Pädagogische Bildung soll einen vielfältigen Zugang zum Handlungsfeld Pädagogik eröffnen, Lernenden die aktive Erschließung der Erziehungswirklichkeit und die kritische Reflexion ihrer Bedingungsgefüge ermöglichen, die Selbstaufklärung ihrer biografischen Bezüge fördern, eine dialogische Sensibilität für pädagogische Beziehungen vermitteln sowie zu einer Verantwortung übernehmenden, solidarischen und achtenden Erziehung ermutigen.			
		Biografisch pädagogische Kompetenz Fähigkeit und Bereitschaft zur bewussten Reflexion der eigenen Biografie im Kontext pädagogischer Erfahrungen, um sich selbst im systemischen Kontext zu verstehen und diese Erkenntnis konstruktiv für die Entwicklung des Selbst und des pädagogischen Handelns zu nutzen.	Pädagogische Beziehungskompetenz Fähigkeit und Bereitschaft zur empathischen und solidarischen Begegnung mit Anderen, um eigene Handlungsmöglichkeiten zu erkennen, ihre Konsequenzen abzuschätzen und Begegnungssituationen dialogisch zu gestalten.	Erziehungspraktische Gestaltungskompetenz Fähigkeit und Bereitschaft, Erziehungssituationen und Institutionen differenziert und reflektiert einzuschätzen und verantwortungsbewusst Einfluss zu nehmen.	Erziehungstheoretische Erschließungskompetenz Fähigkeit und Bereitschaft, an gemeinsam ausgewählten, exemplarischen Schlüsselproblemen (Kernsituationen) einen aktiven, kritischen Umgang mit Erziehungswissenschaft im Sinne forschenden Lernens zu praktizieren und über den Praxisbezug zu reflektieren.
Subjektivierung im Dialog Kompetenzwerb / Lernzyklus	Wahrnehmen Erkennen Darstellen	1.1 Ich kann die eigene Lebensgeschichte, eigene Deutungs- und Handlungsmuster, besonders bezogen auf meine Erziehungserfahrungen, bewusst rekonstruieren	2.1 Ich kann mir durch Perspektivenwechsel das Denken und Handeln Anderer in pädagogischen Kontexten bewusst machen und komplexe Interaktionsprozesse erfassen.	3.1 Ich kann Erziehungsprozesse erfassen, beschreiben und simulieren und dabei die Motive der Beteiligten differenziert beschreiben.	4.1 Ich kann mit qualitativen und quantitativen Methoden der wissenschaftlichen Erfassung der Erziehungswirklichkeit rezeptiv und produktiv arbeiten.
	Deuten Analysieren Erklären	1.2 Ich kann eigenes Denken und Handeln vor dem Hintergrund erworbener erziehungswissenschaftlicher Kenntnisse verstehen.	2.2 Ich kann das Sinnhafte im Denken und Handeln der Anderen in pädagogischen Kontexten vor deren biographischem, kulturellem und gesellschaftlichem Hintergrund entschlüsseln und Interaktionsprozesse aus einer systemischen Perspektive analysieren.	3.2 Ich kann Erziehungsprozesse aus mehreren Perspektiven auf der Interaktionsebene, im kulturellen, historisch-politischen und gesellschaftlichen Kontext deuten und erklären.	4.2 Ich kann Hypothesen und Theorien zur Erklärung der Erziehungswirklichkeit — auch der Hilfswissenschaften (Psychologie, Soziologie u.a.) - heranzuziehen und anwenden.
	Urteilen Entscheiden Stellung nehmen	1.3 Ich kann das eigene pädagogische Verhalten reflektieren, eine eigene pädagogische Position entwickeln und Verantwortung in erzieherischen Prozessen übernehmen.	2.3 Ich kann erzieherisches Handeln anderer differenziert einschätzen und begründete Entscheidungen treffen.	3.3 Ich kann pädagogisches Handeln vor dem Hintergrund universeller Menschenrechte kritisch reflektieren und beurteilen und gegebenenfalls ethisch verantwortbare Alternativen anführen.	4.3 Ich kann Erziehungsziele und Erziehungsmaßnahmen ideologiekritisch prüfen, beurteilen und zu kontroversen Sachverhalten differenziert Stellung nehmen.
	Planen Simulieren Handeln	1.4 Ich kann meine zukünftige biographische Entwicklung, z.B. im Bereich eines pädagogischen Studiums oder einer Berufsausbildung antizipieren und mich gezielt darauf vorbereiten.	2.4 Ich kann Verantwortung in erzieherischen Prozessen übernehmen und die Wirkung pädagogischen Handelns antizipieren.	3.4 Ich kann Grundformen pädagogischen Handelns in Schule, Pädagogikunterricht, Familie und Freizeit sorgfältig planen und aktiv wie verantwortungsvoll umsetzen.	4.4 Ich kann eine forschende Haltung einnehmen und eigene wissenschaftspropädeutische Projekte planen und durchführen.
	Reflexive Rückbesinnung	<i>Ich kann die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse für meine Persönlichkeitsentwicklung und meine pädagogische Positionierung einordnen/nutzen.</i>	<i>Ich kann die Motive, Dimensionen, und systemischen Wirkkreisläufe der Einflussnahme auf pädagogische Beziehungen einordnen und meine Potenziale einschätzen.</i>	<i>Ich kann die Chancen und Grenzen, Erziehungssituationen zu gestalten, beurteilen und meine / kollektive und gesellschaftliche bedingte Möglichkeiten erkennen.</i>	<i>Ich kann die Bedeutung reflexiv theoretischer Analysen für ein konstruktives und verantwortliches pädagogisches Verhalten erkennen.</i>
	Zirkulär sich bedingender Prozess	Pädagogische Urteilskompetenz: Verstehen und verantwortlich Positionieren Ich kann die sachlichen und normativen Kriterien meines Urteils erkennen, vor dem Hintergrund humanistischer Grundwerte vertreten und argumentativ so begründen und ausführen, dass ich Belege anführen und in der Lage bin, die Folgen meiner Entscheidung für alle Beteiligten abzuschätzen und ihre Auswirkungen (Wirksamkeit pädagogischen Handelns) in der Realität zu vertreten. Ich kann erkennen, warum und wozu ich meine Urteilskompetenz weiter entwickeln möchte.			

Diese Matrix fordert zu einem Dialog zwischen Lernenden und Lehrenden auf wenn es darum geht, die Spezifika der Domäne des Faches im Hinblick auf zu bearbeitenden Themen herauszuarbeiten, sie unterstützt die am Unterricht Beteiligten, die hier aufgeführten Kompetenzen in ihrer Gesamtheit zu bedenken und hilft, Einseitigkeiten zu vermeiden.

Wie könnte Ihrer Meinung nach ein solcher Dialog im Unterricht initiiert, motiviert und durchgeführt werden?

Wie wollen Sie mit den Ergebnissen eines solchen Dialoges umgehen?



Dialogseite 9

„Die didaktische Reflexionstafel lässt sich in vereinfachter Darstellung mit den Lernern aus als Problemfenster (vollständig oder in Teilen) nutzen. Es hängt z.B. mit den neuen wichtigen Begriffen als Plakat im Lernraum und lässt uns fragen, was wir gemacht und was wir noch vergessen haben. Die Lehrerin fragt: „Schaut auf die Tafel. Welche dieser Fenster haben wir in unserem Lernprozess geöffnet. Was habt ihr dabei erfahren. Und welche der Fenster sind eher verschlossen geblieben? Hat Jemand eine Idee, wie wir das verschlossene Fenster noch öffnen können?“

	Handlungs- fenster	Methoden- fenster	Ergebnis- fenster
<i>Konstruieren</i>	Erfinden	Begründen	Gestalten
<i>Rekonstruieren</i>	Entdecken	Verallgemeinern	Erfahren
<i>Dekonstruieren</i>	Enttarnen	Zweifeln	Kritisieren

Schaubild 9: Didaktisches Reflexionsfenster

(Reich, Kersten (2002): *Konstruktivistische Didaktik – Lehren und Lernen aus interaktionistischer Sicht*, Neuwied: Luchterhand)

Denken Sie an Ihre letzte Unterrichtsstunde im Fach Erziehungswissenschaft:

Welche Fenster wurden aus Ihrer Perspektive geöffnet?

Welche SchülerInnen Antworten vermuten Sie?

Vermissen Sie bei diesem Reflexionsfenster Kategorien?



Reflexionsseite 2 (vgl. Kapitel 1.5)

Die DFD erweitert das für Lehrer bzgl. ihrer fachdidaktischen Verortung wie auch für Schülerinnen und Schüler als Evaluationsinstrument geeignete 'Didaktische Reflexionsfenster' von Kersten Reich (siehe Dialogseite 9) um die Bereiche 'Reflektieren' und 'Dialogisieren':

	Handlungs- fenster	Methoden- fenster	Ergebnis- fenster
<i>Konstruieren</i>	Erfinden	Begründen	Gestalten
<i>Rekonstruieren</i>	Entdecken	Verallgemeinern	Erfahren
<i>Dekonstruieren</i>	Enttarnen	Zweifeln	Kritisieren

Schaubild 9: Didaktisches Reflexionsfenster

<i>Reflektieren des Lernprozesses</i>	Erfragen	Überdenken	Besinnen
<i>Biografisches Reflektieren</i>	Erkunden	Bedenken	Positionieren
<i>Dialogisieren</i>	Austauschen	Abgleichen	Befragen

Dieses erweiterte Reflexionsfenster kann Schülerinnen und Schülern wie Lehrerinnen und Lehrern als Reflexionsinstrument und Evaluationsverfahren dienen, um auf einer metakognitiven Ebene gemeinsam einen Dialog über die Qualität von Unterricht zu führen.

Welcher Gründe sprechen aus Ihrer Perspektive dafür / dagegen, das erweiterte Reflexionsfenster einzusetzen?

Ihre Entscheidung zu einem Einsatz im Unterricht:

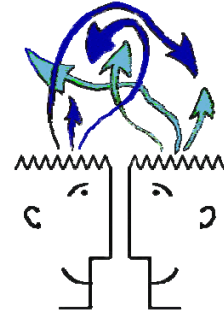
Resonanzseite Eins



1. Welche fachdidaktischen Überlegungen haben mich besonders angesprochen:

2. Welche Bedeutung haben diese Überlegungen für meinen Arbeitskontext?

3. Wie will ich diese Überlegungen in meiner Praxis nutzen?



Dialogseite 10

„Es besteht die dauernde Gefahr, dass das für die systematische Bildung erforderliche Material lediglich Lehrstoff der Schule und vom Inhalt der außerschulischen Lebenserfahrung völlig abgetrennt wird, und dass man die gegenwärtigen und dauernden Interessen der Gesellschaft aus den Augen verliert. (...)

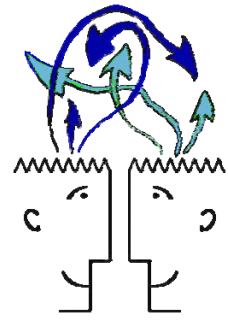
Wenn das Denken nicht zugleich erfolgreicherer Handeln mit sich führt, wenn wir dabei nicht zugleich Neues lernen über uns selbst und über die Welt, in der wir leben, so ist irgend etwas nicht in Ordnung.“

(John Dewey, Demokratie und Erziehung, New York 1916, deutsche Übersetzung Jürgen Oelkers, Weinheim: Beltz 2000 S. 24 und 204)

Vor rund hundert Jahren formulierte John Dewey seinen Ansatz Demokratie und Erziehung auf der Basis seiner pragmatistischen Prozess- und Handlungstheorie. Auch heute noch beziehen sich Schulpädagoginnen und Pädagogen auf sein Werk.

Teilen Sie die Einschätzung von Dewey?

Welche Konsequenzen für die Wege pädagogischer Bildung können Sie sich vorstellen:



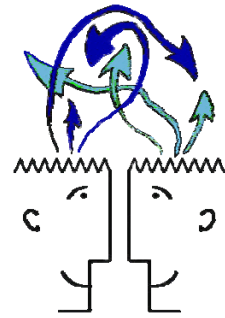
Dialogseite 11

„'Erkenne dich selbst' hieß es einst über dem Eingang zum Tempel des Gottes Apollo im antiken Delphi. Wollte ein ‚Ich‘ zu Gott kommen, so sollte es sich zuerst mit sich selbst befassen. Das ließ sich als Aufforderung verstehen, sich gleichsam wie von außen zu sehen, um über sich nachzudenken und so auf diese Weise zu „erkennen“. Aber das scheint nicht so ohne weiteres möglich zu sein. Das ‚Erkenne dich selbst‘ hat sich sogar als dermaßen rätselhaft entpuppt, dass es bis heute durch die gesamte Geschichte nachhallt: Unzählig die Interpretationen, die es nach sich gezogen hat. Das liegt vermutlich daran, dass es dabei um das Selbstverständlichste und Unverständlichste geht, das wir haben: uns selbst.

Vielleicht sind die Schwierigkeiten so groß geworden, weil sich das Geheimnis der ‚Erkenntnis‘ als undurchdringlich erwiesen hat. Dabei ist hier sicher keine Erkenntnis im modernen Sinne gemeint, lediglich ein wenig Kenntnis, Selbstkenntnis statt Selbsterkenntnis. ‚Erkenne dich selbst‘ ist keine komplizierte, wissenschaftliche Forderung nach Erkenntnis, sondern eher die einfache Aufforderung: Erkenne, dass du ein Mensch bist. Das heißt: kein Gott. Sterblich, nicht unsterblich. Gebrechlich, nicht unverletzlich. Fehlerhaft, nicht vollkommen. Ohnmächtig, nicht allmächtig. Unwissend, nicht allwissend.(...)

„Fabricando fabricamur (...). In jeder Spur, die die Geste der schreibenden Hand hinterlässt, spürt sich das Selbst auf und gibt sich selbst Gestalt, knüpft das Netz einer Struktur und bildet ein Gewebe, in dem es zu leben vermag.“ Schmid, Wilhelm (2004); Mit sich selbst befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich Selbst, Frankfurt: Suhrkamp, S. 309

Welche Möglichkeiten und Grenzen biografischen Lernens sehen Sie für Schüler/innen, für Pädagogik-Lehrkräfte und Aus- bzw. Fortbildnerinnen in der pädagogischen Bildung?



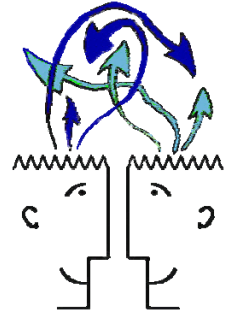
Der Andere
ist anders.
Er ist wie Du.



Welche Assoziationen haben Sie zu diesem Bild?

Welche Einsichten, Haltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollte pädagogische Bildung in Bezug auf das Eigene und das Andere vermitteln?

³ Aufmacherseite Phoenix Band 2, S. 242



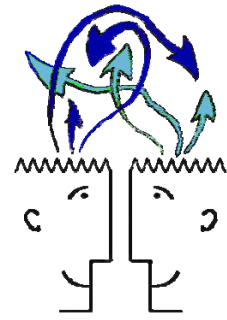
Dialogseite 13

"Der Schüler soll nicht (und will nicht): sich etwas einfüllen lassen, sondern er soll sich etwas einfallen lassen können."

(Martin Wagenschein)

Reflexionsanregung:

**Welche Erfahrungen mit Prozessen forschenden Lernens haben Sie gemacht.
Beschreiben Sie Gelingensbedingungen, aber auch Risiken und Grenzen aus Ihrer Sicht.**



Dialogseite 14

"Um sich selbst zu erkennen, muss man handeln."

(Dem Philosophen Albert Camus zugeschrieben)

Welche Assoziationen haben Sie zu diesem Zitat?

Welche Erkenntnisse über sich selbst haben Sie durch Handlung gewonnen?

Welche Erfahrungen haben Sie mit Handlungsformen in der pädagogischen Bildung gemacht?

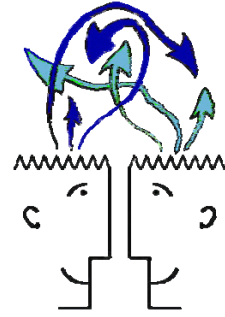
Resonanzseite Zwei



1. Welche fachmethodischen Vorschläge haben mich besonders angesprochen:

2. Welche Bedeutung haben diese Vorschläge für meinen Arbeitskontext?

3. Wie will ich diese Vorschläge in meiner Praxis nutzen?



Dialogseite 15

Guter Unterricht will gut bedacht sein ...

Ergänzen Sie die nachfolgenden Aussagen mit Ihren Assoziationen:

Von den Kompetenzen her planen!

Klarheit und Orientierung ermöglichen Mitwirkung!

Vielfalt motiviert!

Sinn macht Sinn!

Weniger ist mehr!

Konsequenz schafft Tiefe!

Begegnung ermöglicht Erkenntnis!



Reflexionsseite 3 (vgl. Kapitel 3.1.3)

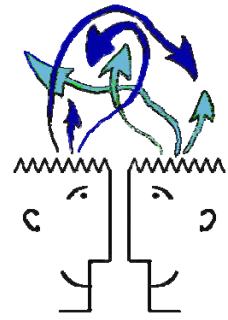
Zur Charakterisierung des Ansatzes und Evaluation der DFD stellen wir den folgenden Fragebogen zur Diskussion (hier aus der Sicht der agierenden Lehrperson auf ihren Unterricht formuliert):

Bitte schätzen Sie das Unterrichtsvorhaben aus Ihrer Perspektive als Lehrerin / Lehrer ein		stimme nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme zu
1	Der Unterricht bietet Partizipationsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler bei der Themenauswahl und der Gewichtung der Themen.				
2	Die Schülerinnen und Schüler haben Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Gestaltung des Unterrichts.				
3	Der Unterricht leistet einen Beitrag für die persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.				
4	Die Schülerinnen und Schüler haben Gelegenheit, ihre persönlichen Erziehungserfahrungen zu reflektieren.				
5	Die Schüler/innen haben Zeit, ihre Kompetenzen selbständig aufzubauen.				
6	Die Schüler/innen haben Gelegenheit, ihr erlerntes Wissen anzuwenden.				
7	Die Komplexität der Themen bleibt erhalten.				
8	Handlungsoptionen zur Gestaltung der Erziehungswirklichkeit werden erörtert.				
9	Das Theorie-Praxis Verhältnis wird thematisiert.				
10	Alle Kompetenzen (vgl. Qualifikationsfeldermatrix) werden insgesamt gesehen berücksichtigt.				
11	Räume für innere Dialoge (nachdenken und überlegen) werden bereitgestellt.				
12	Die Schüler/innen haben Gelegenheit, über ihren Lernprozess zu reflektieren.				
13	Kontroversen werden thematisiert, unterschiedliche Ansichten gewürdigt.				
14	Die Begegnungskultur im Unterricht wird thematisiert und vor dem Hintergrund der im Unterricht stattfindenden Erziehung reflektiert und interpretiert.				
15	Gesellschaftliche Kontexte und systemische Aspekte werden reflektiert.				
16	Der pädagogische forschende Blick wird als roter Faden wahrgenommen.				
17	Auf die Arbeit mit dem Journal wird hingewiesen.				

Die DFD betont die Partizipation von Schülerinnen und Schülern und bezieht diese auch auf die gestalterische Ebene des Unterrichts, auch dort sind sie Koproduzenten von Unterricht. Von daher sehen wir es als wirksam und sinnvoll an, wenn ein solcher Fragebogen von Schülerinnen und Schülern und einem hospitierendem Kollegen /einer hospitierenden Kollegin ausgefüllt und die Ergebnisse aller Fragebögen von allen Beteiligten diskutiert werden (Vgl. EMU, <http://www.unterrichtsdiagnostik.info/>).

Würden Sie diesen Fragebogen für Ihren Unterricht übernehmen, oder/und haben Sie Veränderungsvorschläge?

Kann ein gemeinsamer Dialog Ihrer Meinung nach die Qualität von Unterricht verbessern helfen?



Dialogseite 16

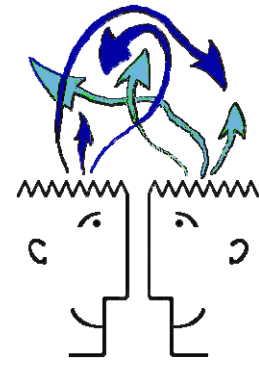


Foto Stiller: Journalarbeit in Jena

„Das Führen eines Journals kann den Schreiber lehren, wer er ist, woher er kommt und wohin er will. Es leistet ein wenig Selbstanalyse und Selbsterfahrung in wissenschaftlichen Lernprozessen.“ (Lutz von Werder)

Welche Erfahrungen haben Sie selbst mit biografischen Schreibformaten (Portfolio, Journal, Lerntagebuch) gemacht?

Haben Sie diese bereits in Ihren Unterricht integriert und diesbezügliche Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern gemacht?



Dialogseite 17

Eine Schule beschreibt ihr Profil wie folgt:

„Die vier Buchstaben „F E L S“ stehen für das Konzept unserer Schule:

Als Familienschule ist es unser Ziel eine familiäre Atmosphäre zu schaffen, welche den Persönlichkeiten und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht wird.

Als Erziehungsschule nehmen wir die Wissensvermittlung ernst und wollen darüber hinaus unsere Schüler zu Zivilcourage und Toleranz befähigen.

Als Lebensschule streben wir die bestmögliche individuelle Förderung und Forderung jedes Kindes in heterogenen Lerngruppen an, damit alle Jugendlichen den für sie bestmöglichen Abschluss erreichen und kein Schüler die Schule ohne Abschluss verlässt. Dies setzen wir durch ganztägige Lernkonzepte in einer sinnvollen Rhythmisierung des Tages um.

Als Stadtteilschule sind wir in vielfältiger Weise mit dem lokalen Umfeld verknüpft und bilden ein gemeindliches und kulturelles Zentrum.“

Quelle: Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen

(http://www.e-g-g.de/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=403&lang=de)

1. Auf welche Kurzformel würden Sie Ihr didaktisches Konzept bringen?

2. Würden Sie sich an dieser Schule bewerben?

3. Schreiben Sie den Ausschreibungstext einer Schule, an der Sie sich bevorzugt bewerben würden?

Resonanzseite Drei



1. Welche Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung und Lehrerbildung haben mich besonders angesprochen:

2. Welche Bedeutung haben diese Überlegungen für meinen Arbeitskontext?

3. Wie will ich diese Überlegungen in meiner Praxis nutzen?



Reflexionsseite 4 (vgl. Kapitel 3.3.2)

Wollen Lehrpersonen in der Schule handeln und nicht nur (re-)agieren und damit einer unwägbareren Praxis ausgeliefert sein, bedarf es eines hohen Maßes an Bewusstheit – nur so kann der Weg vom Reflex zur Reflexion beschritten werden. Wenn man die Unsicherheit der Lehrtätigkeit als prinzipiell nicht überwindbar akzeptiert, bedeutet dies, dass das eigene Handeln in Frage gestellt, eigene Routinen und Automatismen immer wieder einer reflexiven Prüfung und Kritik unterzogen werden müssen. Ein im Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Gelsenkirchen erarbeitetes Modell, welches sich an den empirischen Forschungen orientiert, bietet Kolleginnen wie Kollegen, Auszubildenden wie Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärtern ein Instrumentarium an, vorhandene Niveau-/Entwicklungsstufen zu identifizieren, um somit gezielte Entwicklungsprozesse anzuleiten:

deskriptiv

- beschreibt, was im Unterricht passiert ist

analytisch

- deutet den Unterrichtsprozess in seinen Zusammenhängen und der gegenseitigen Bedingtheit seiner Teile

fokussiert

- nimmt den Unterricht ausschließlich aus der Perspektive des Lehrers wahr
- fixiert auf nur einen methodisch-didaktischen Aspekt
- argumentiert vor dem Hintergrund einer linear-kausalen Sichtweise

multiperspektivisch

- nimmt die Perspektive der am Unterricht Beteiligten einnehmen
- erkennt die Funktionalität der didaktischen Entscheidungen vor dem Hintergrund der Unterrichtsdramaturgie
- argumentiert vor dem Hintergrund einer systemischen Sichtweise

pragmatisch

- benennt Praxisroutinen

theorieorientiert

- bindet theoretische/ didaktische Konzepte in die Analyse ein
- Begründungstiefe liegt vor

Motive unbewusst

- handlungsleitende Motive sind implizit und können noch nicht benannt werden

Motive bewusst

- kennt und begründet seine handlungsleitenden Motive und ihre Bedeutung für das Unterrichtsgeschehen

Kann Ihrer Meinung nach die hier vorgeschlagene Systematisierung und Skalierung die Reflexionskompetenz entwickeln helfen?

Welche Gelingensbedingungen und Unterstützungssysteme, z. Bsp. bei dem Einsatz von Beratungsgesprächen nach einem durchgeführten Unterricht, sind Ihrer Meinung nach unabdingbar?



Reflexionsseite 5 (vgl. Kapitel 3.3.2.3)

Vergleichen Sie auch die anderen in diesem Kapitel beschriebenen Übungen / Anregungen zur Reflexion zum Lehr / Lernverständnis und Verständnis der eigenen Lehrerpersönlichkeit.

Übung: Mein Verständnis des Pädagogikunterrichts

Ziel: Das Fach Pädagogik gehört nicht zum klassischen Kanon des Fächerangebotes an einer Schule, der Bestand des Fache hängt entscheidend von dem Engagement der FachlehrerInnen ab. Durch das folgende Setting lässt sich ergründen, welche Argumente es für das Unterrichtsfach Pädagogik gibt und wie das eigene Verständnis zum Fach ist, wie die eigenen Kernideen das Engagement für das Fach begründen.

Setting:

Im Ministerium ist eine Expertendiskussion mit Vertretern einzelner Fächer geladen, da das Fächerangebot in Zukunft erheblich gekürzt werden soll. Die Vertreter der Fächer – in diesem Gespräch sind zunächst die Fächer des gesellschaftlichen Aufgabenfeldes und des Faches Religionslehre und Sport geladen - sind aufgefordert, bildungstheoretische Argumente vorzutragen und insbesondere die Kompetenzen zu benennen, die die Legitimation des Faches begründen. Eine Diskussion zwischen den Fachvertretern soll dieses erste Treffen beenden.

Ein weitere Möglichkeit, das eigen Verständnis des Pädagogikunterrichts zu ergründen, kann durch ein Setting gewonnen werden, in dem die Lehrerkonferenz einer Schule über den Einsatz des Pädagogikunterrichts in der Sekundarstufe 1 berät – die Fachkonferenz kann in dieser Simulation eine Vorlage vorbereiten, diese erläutern und sich der Diskussion stellen.

Vorbereitung:

Finden Sie heraus, welche Fächer in ihrem Fachseminar vertreten sind, damit das Setting wie beschrieben durchgeführt werden kann.

Zur Vorbereitung setzen sich die Vertreter der Fächer (max. 4 Personen), natürlich auch des Faches Erziehungswissenschaft, mit folgenden Fragen auseinander:

Bereiten Sie sich auf eine argumentative Begründung ihres Faches und das Streitgespräch vor:

1. Was ist Ihre Kernidee zu Ihrem Fach?

☞ Placemat

2. Was ist die bildungstheoretische Begründung Ihres Faches?
 - ☞ Diskussion
3. Welche Kompetenzen sollen Schülerinnen und Schüler in Ihrem Fach erwerben?
 - ☞ Ranking 10er Liste
4. Fazit: Begründen Sie die Notwendigkeit des Bestandes Ihres Faches.
 - ☞ Flipchart

Durchführung

Das Gespräch wird wie in dem Setting beschrieben simuliert.

Der Fachleiter / die Fachleiterin leitet das Gespräch.

Vorhanden Beobachter notieren sich die bildungstheoretischen Argumente und skizzieren die Argumentationslinien (vgl. 1.4, 'Pädagogische Urteilsbildung').

Auswertung:

Im Plenum findet ein Austausch statt:

Welches Fach hatte die besten Argumente, welches hat sich am besten präsentiert?

Gemeinsam werden die treffendsten Argumente und Begründungen für den Pädagogikunterricht auf einem Flipchart festgehalten.

Die Fachkonferenzen der Schulen werden um eine Rückmeldung zu den Ergebnissen gebeten und diese wiederum im Fachseminar diskutiert.

Dies kann die Grundlage für einen von dem Fachseminar erstellten Werbeflyer für das Fach Erziehungswissenschaft sein.